

Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung
zahlreicher Vertreter kirchlicher Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von
Dr. theol. Hölischer

in Verbindung mit
Konsistorialrat Prof. D. Klostermann in Kiel, Konsistorialrat Prof. D. Haussleiter in Greifswald,
Prof. D. Walther in Rostock, Prof. D. Ihmels in Leipzig, Prof. D. Althaus in Göttingen.

Nr. 36.

Leipzig, 6. September 1907.

XXVIII. Jahrgang.

Erscheint jeden Freitag. — Abonnementspreis jährlich 10 M. — Insertionsgebühr pr. gesp. Petitzeile 30 J. — Expedition: Königsstrasse 13.

Neues über Pelagius.
The Babylonian Expedition of the University of
Pennsylvania.
Tertullian adversus Praxean.

Sachsse, D. Eugen, Das Christentum und der
moderne Geist.
Nissen, Heinrich, Orientation.

Sabatier, Paul, Lettre ouverte à S. E. le cardinal
Gibbons.
Zeitschriften. — Entgegnung.
Eingesandte Literatur.

Neues über Pelagius.

In Nr. 7 des laufenden Jahrgangs dieses Blattes hat der Unterzeichnete unter dem Titel „Eine wichtige Entdeckung für die Pelagiusforschung“ auf einen Vortrag von Dr. A. Souter hingewiesen, in welchem der Oxforder Gelehrte eine den ursprünglichen Text des Pelagiuskommentars enthaltende Karlsruher Handschrift bespricht.

Souters Entdeckung hat nun eine überraschende Bestätigung gefunden. In „The journal of theological studies“ July 1907, Vol. VIII, No. 32, S. 529—535 gibt Dr. Mercati eine eingehende Beschreibung zweier, in der vatikanischen Bibliothek vorhandener Blätter des Pelagiuskommentars wahrscheinlich aus dem 6. Jahrhundert und teilt deren vollen Wortlaut mit. Dieselben umfassen Röm. 7, 9—13. 13—15; 8, 3—5. 5—7 in einer beträchtlich kürzeren Fassung als der Pseudo-Hieronimus. Souter vergleicht in einem Appendix S. 535 f. ihren Text mit dem der Karlsruher Handschrift, und kommt dabei zu dem Ergebnis, dass alles, was in der Karlsruher Handschrift gegenüber dem Pseudo-Hieronimus fehlt, auch in dem römischen Manuskript nicht enthalten ist. Im übrigen unterscheidet sich der Text der beiden Handschriften nur durch relativ unbedeutende Varianten. Das Gewicht der Gründe für die Ursprünglichkeit des Karlsruher Pelagiustextes ist durch diese neue Entdeckung erheblich verstärkt worden. Es steht nun fest, dass der Text der Karlsruher Handschrift nicht eine singuläre Verkürzung des Pelagius darstellt, und das hohe Alter des vatikanischen Manuskripts dient sehr zur Unterstützung von Souters Auffassung. Dieselbe Nummer des Journal bringt S. 526 bis 529 noch einen weiteren Aufsatz über Pelagius von der Hand Mercatis. Souter hatte in dem oben erwähnten Vortrage zwei bisher unbekannt Stücke aus Schriften des Pelagius mitgeteilt. Durch eine genaue Untersuchung ihres Inhalts, insbesondere der darin verwerteten Zitate aus Gal. 5, 17 und Phil. 3, 13 gelangt Mercati zu dem Ergebnis, dass wir es hier mit Fragmenten aus Gegenschriften des Pelagius gegen des Hieronymus epist. 133 ad Ctesiphontem und dessen Dialogus contra Pelagianos zu tun haben. Da Pelagius mit seiner Antwort auf des Hieronymus Äusserungen schwerlich lange gewartet haben wird, so wird er die beiden Gegenschriften in oder kurz nach dem Jahre 415 verfasst haben, in welches die Entstehungszeit der erwähnten Schriften des Hieronymus fällt. So lichtet sich immer mehr das Dunkel, das während so langer Zeit die Schriften des Pelagius bedeckt hat.

Basel.

E. Riggenbach.

of Nippur by H. V. Hilprecht. Philadelphia 1906. Published by the Department of Archaeology, University of Pennsylvania (XVII, 70 S., 30 Plates of Autograph Texts, XV Plates of Phototype Illustration gr. 4). 5 Doll.

Abgesehen von dem ersten Band des grossen Sammelwerkes dürfte dieser neueste Teilband die anderen bisher erschienenen an wissenschaftlicher Bedeutung beträchtlich überragen. Ist es doch ein ganz neues Gebiet der babylonischen Literatur, das hier zum ersten Male systematisch behandelt wird, ein Gebiet, über das wohl sporadische Notizen zu finden waren, welche Hilprecht sorgfältig gebucht hat, das aber wegen mangelnden Inschriftenmaterials nicht ausführlich bearbeitet werden konnte. Diesem Mangel hat die Pennsylvania-Expedition abgeholfen. Die nun veröffentlichten Tafeln, deren Lesung eine der mühsamsten Arbeiten war, welche die Assyriologie bisher bewältigt hat, entstammen der Tempelbibliothek von Nippur, an deren Existenz nunmehr wohl nach Vorlegung so charakteristischer Proben niemand mehr zweifeln wird. Denn dass derartige strengwissenschaftliche Tafeln irgend einem kaufmännischen Archive oder einer Tempelregistratur entstammen wie z. B. die sog. Kontrakttafeln und Gefällelisten, ist durch den Inhalt der Schriftstücke ausgeschlossen. Es handelt sich um wissenschaftliche Texte einer rein wissenschaftlichen Zwecken dienenden Bibliothek. Diese Texte, namentlich die mathematischen, würden für immer in Dunkel gehüllt sein, würden für uns nichts anderes sein als scheinbar prinziplos zusammengestellte Reihen von Multiplikationen und Divisionen, wenn wir nicht Winckler und seinen Mitarbeitern die Wiederentdeckung des babylonischen Weltanschauungssystems und damit des Schlüssels zu aller babylonischen Wissenschaft verdankten. So finden wir auf Hilprechts Seite die bedingungslose Annahme der Wincklerschen Aufstellungen, deren Richtigkeit sich aufs neue erweist durch die fast vollständige Aufklärung über den Inhalt dieser mathematischen Texte. Was vor Jahren schon Bezold divinatorisch aussprach über die Stellung der babylonischen Mathematik als der Dienerin der Astrologie, wird hier durch Originaltabellen bestätigt. Die Abhandlung, mit welcher Hilprecht diese Texte bekannt gibt, darf als epochemachend bezeichnet werden. Nach einem einleitenden Kapitel über das Alter der babylonischen Literatur gibt er im zweiten Kapitel die Deutung der mathematischen Tabellen. Die endgültige Lösung der Haupträtsel liefert — Platon. Es ist unmöglich, hier den Gedankengang der Untersuchung über die platonische Zahl zu entwickeln. Genug, dass Hilprecht zeigt, wie das eigenartige Zahlensystem Platons in seiner Republik Buch VIII auf Pythagoras und damit auf Babylonien zurückgeht. Die platonische Zahl erweist sich als die auch das System dieser Tontafeln beherrschende. Platons Worte aber führen uns

Babylonian Expedition of the University of Pennsylvania, The. Series A: Cuneiform Texts. Edited by H. V. Hilprecht. Vol. XX, Part. 1: Mathematical, Metrological and Chronological Tablets from the Temple library

direkt in das von Winckler wiedergefundene Astralsystem. Somit haben wir in diesen Tafeln Ueberreste eines wissenschaftlichen Nachschlagewerkes der Priester in Nippur, in welchem die Beziehung der Zahlen zur Systemzahl $3600^2 = 12\,960\,000$ dargestellt war. Was nach dem Stande des Wissens möglich ist, hat Hilprecht mit deutscher Gründlichkeit aus diesen scheinbar simplen, in Wahrheit aber unsagbar schwierigen Texten herausgeholt. Da zeigt sich aufs neue die Tatsache, dass das Menschenleben bis ins Einzelne als Entsprechung der kosmischen Vorgänge galt; wir gewinnen einen Begriff, wie man das Einzelleben auf Grund bestimmter Zahlen mit der Systemzahl verknüpfte; nebenbei erfahren wir den eigentlichen letzten Grund, weshalb 7, 11 und 13 Unglückszahlen wurden; die Lehre der ἀποκατάστασις πάντων erscheint in neuer Beleuchtung etc. Kapitel III zeigt uns die planimetrischen und stereometrischen Kenntnisse der Altbabylonier, kraft derer sie im zweiten Jahrtausend vor Christi den Inhalt des Rechtecks, des Parallelepipedons, des rechtwinkligen Dreiecks, des Trapezoids, des Kubus und der rechtwinkligen Säule berechnen konnten; ja aus einer Stelle wird sogar wahrscheinlich, dass sie den Wert der Zahl π kannten, obwohl sie dieselbe ungenau auf 3 statt wie Archimedes auf $\frac{22}{7}$ berechneten. In Kapitel IV untersucht Hilprecht aufs neue die Zahlenangabe Nabonids über die Regierungszeit Narâm-Sins, welche von Winckler als auf kosmischer Spekulation ruhend angesehen wurde. Hilprecht zeigt, dass den neubabylonischen Chronisten nicht nur Königslisten bis auf Sargons Zeit, sondern weit über dieselbe hinaus vorlagen, so dass ein Nabonid in der Tat fähig war, ohne astrologische Spekulation ein Faktum der Vergangenheit genau zu fixieren. Wohl aber konnten seine Historiographen bei der Benutzung der Königslisten Fehler begehen. In der Tat gelingt es Hilprecht, es fast zur Gewissheit zu erheben, dass Nabonids Chronisten die alten Königslisten, ohne Rücksicht auf die sukzessive Aufzählung gleichzeitiger Stadtdynastien aus der Zeit südbabylonischer Kleinstaaterie, einfach in der Kolumne der Regentjahre zusammenaddiert haben. Da sich dies in einem Fall (die 696 Jahre zwischen Gulkišar und Nebukadrezar I.) klar nachweisen lässt, ist es wahrscheinlich, dass die Zahl Nabonids für Narâm-Sin 3750 v. Chr. in ähnlicher Weise zusammenkam. Hilprecht versucht nun, die Chronologie der älteren babylonischen Herrscher genauer zu berechnen, kann aber nicht umhin, zu gestehen, dass ein definitiver Ansatz bei dem derzeitigen Stande unserer Kenntnis nicht möglich ist. Dies Zugeständnis ehrt den deutschen Forscher mehr als kühne Kombination. Wir dürfen mit grossen Erwartungen der zweiten Hälfte des XX. Bandes entgegensehen.

Pl.

Dr. R. Z.

Tertullian adversus Praxean herausgegeben von Dr. E. Kroymann. (Sammlung ausgewählter kirchen- und dogmengeschichtlicher Quellenschriften herausgegeben unter Leitung von Prof. D. G. Krüger. Zweite Reihe, achttes Heft.) Tübingen 1907, Mohr (XXIV, 88 S. gr. 8). 2 Mk.

Es war ein guter Gedanke Krügers, auch die Schrift Tertullians Adv. Praxean seiner Sammlung von Quellenschriften für Seminarübungen einzuverleiben. Handelt es sich dabei doch um ein für die Entwicklung des trinitarischen und christologischen Dogmas wertvolles Literaturdenkmal. Niemand aber musste für die Herausgabe geeigneter erscheinen als Kroymann, dem wir es danken, dass wir nun eine Anzahl von Schriften Tertullians in guter Ausgabe besitzen, nachdem auch der erste Band der Wiener Tertullianausgabe bedenkliche Mängel gezeigt hatte, und der zweite Band, für den, wenn ich nicht irre, seinerzeit die Zahlung gleich mit zu leisten war, noch immer nicht erschienen ist. Kroymann hat sich auch diese Sonderedition noch ernste Mühe kosten lassen. Zur Orientierung schickt er eine eingehende Einleitung voraus über die Veranlassung der Streitschrift, über den patripassianischen Modalismus und seine Beziehungen zur Theologie des Ignatius, über die Widerlegung des Patripassianismus: „die trinitarische Oekonomie und ihre Anfänge bei Ignatius“, über Hippolyt und Tertullian und endlich über Tertullians

Trinitätslehre: „ihre Art, Terminologie und dogmengeschichtliche Bedeutung“. Man sieht, der philologische Herausgeber hat sich auch mit den in Betracht kommenden kirchen- und dogmengeschichtlichen Fragen vollständig vertraut gemacht und weiss seine Leser darüber zu unterrichten. Freilich bin ich nicht ganz überzeugt, dass eine derartige ausführliche Einleitung wirklich vonnöten war. Vielmehr scheint mir es zweckdienlicher, wenn die Teilnehmer am Seminar dazu genötigt sind, sich die erforderlichen Voraussetzungen aus den Lehrbüchern selbst zu holen, und wenn bei den Übungen selbst das Nötige gelernt wird. Es wäre meines Erachtens für die Sache erspriesslicher gewesen, wenn nach einer sehr kurzen Orientierung etwa die parallelen Stellen aus Hippolyts Schrift gegen Noet beigegeben worden wären; etwa auch die späteren dogmatischen Festsetzungen, soweit sie auch im Wortlaute mit Tertullians Darlegungen, z. B. c. 27, zusammentreffen.

Kroymanns Edition des Textes selbst weist sehr wesentliche Verbesserungen gegenüber den früheren Ausgaben des Textes auf. Von der Gestalt des von ihm selbst in der Wiener Tertullianausgabe gebotenen Textes ist hier Kroymann c. 5 erheblich abgewichen; wie mir scheint, nicht zum Vorteil der Sache, da ich seinen Ausführungen S. 66 ff. nicht zustimmen kann. Das „ratio (λόγος) in (πρός) ipsum prius et ita ab ipso omnia“, das sich an Joh. 1, 2, 3 anschliesst, bedarf meines Urteils keiner Korrektur; ich sehe absolut nicht ein, warum Tertullian dies nicht so geschrieben haben soll. Ebenso vermag ich nicht zu verstehen, warum das „antiquiorem haberi“ S. 6, 18 „eine handgreifliche Interpolation“ sein soll; denn hiermit ist gesagt — wie das „quia non sermonalis a principio sit rationalis Deus“ mit Sicherheit beweist —, dass in Gott erst ratio, dann sermo ist. Das Denken ist ein Sprechen und das in Worten Gedachte wird gewissermassen zu einem Unterredenden. Daher besteht auch keinerlei Grund, die Worte S. 7, 5 f. „per quem loqueris cogitando et per quem cogitas loquendo; ipse sermo alius est“ für eine Interpolation anzusehen. Eine solche Unterredung hat nämlich noch ungleich mehr im Denken Gottes statt, und hat er deshalb auch schweigend in sich in seiner ratio das von ihm unterschiedene Wort; daher ist auch das agitur S. 7, 7 durchaus am Platze, und „quod habeat — sermonem“ echt und nicht interpoliert. Ich möchte auch anderwärts mit der Annahme von Interpolationen zurückhaltender sein als Kroymann. Wenn irgendwo, so scheint eine solche c. 23 S. 37, 11 ff. angezeigt zu sein, und doch wird sie wieder mindestens fraglich, wenn wir c. 24 S. 39, 21 f. ebenso die beiden Stellen Matth. 17, 5 und Joh. 12, 28 verbunden sehen. C. 26 S. 42, 18 ist nichts ausgefallen, sondern, wie das parallele virtus altissimi zeigt, mit Engelbrecht spiritus dei zu lesen; S. 42, 22 einfach spiritus deus oder mit Ursinus spiritus dei <deus>, einer Ergänzung wie deus capit dici bedarf es nicht. Allzu kühn sind die Umstellungen S. 46, 31; 47, 3. S. 43, 5 ist das Komma mit Unrecht hinter tamquam gesetzt.

Dankend ist anzuerkennen, dass Kroymann sich nicht daran hat genügen lassen, die direkt zitierten Schriftstellen anzumerken, sondern auch alle irgendwie berücksichtigten. Ohne Grund ist S. 31, 12 Joh. 1, 1 angemerkt. S. 1, 19 muss es Joh. 8, 44 heissen statt 1 Joh. 3, 8. Druckfehler ist S. 29, 11 Es. 45 für 44. Matth. 16, 16 ist wohl zu S. 32, 8, nicht zu Z. 10 gemeint. Zu S. 2, 25 vermisste ich noch Joh. 16, 13, zu S. 10, 9 auch Joh. 3, 11, zu S. 23, 3 Joh. 1, 14, zu S. 27, 5 1 Kor. 15, 27 (Matth. 11, 27), zu S. 51, 16 1 Joh. 2, 22 f.; ebenso waren zu 24, 7, 8 und 25, 1 ff., 26, 5 ff. die entsprechenden Schriftstellen anzuführen.

Ganz besonders dankenswert aber ist das Register, und zwar, dass in diesem vielfach die aus Tertullians Sprachgebrauch sich ergebende Uebersetzung beigelegt ist (zu condere fehlt 7, 16, zu sensus 7, 13, zu instrumentum 47, 27); einen berufeneren Interpreten als Kroymann konnte es nicht geben. Möge seine Arbeit in Seminarübungen nun auch fleissig gebraucht werden. Ich darf konstatieren, dass gerade in letzter Zeit das Interesse sich Tertullian in verstärktem Masse zugewandt hat.

N. Benwetsch.

Sachsse, D. Eugen (ord. Professor der Theologie in Bonn), *Das Christentum und der moderne Geist*. Gütersloh 1906 (189 S. gr. 8).

Ausgehend von der gegenwärtigen Kritik am Christentum stellt sich D. Sachsse eine doppelte Aufgabe: „Darum wollen wir aus den Worten Jesu erkennen, was das Christentum wesentlich ist. Sodann wollen wir prüfen, ob der moderne Geist, wenn er diesem Evangelium widerspricht, im Rechte sich befindet“ (S. 10). Der erste Teil handelt dann von Jesu Charakter, Predigt, Werken, Person, Tod, Auferstehung und von der Vollendung des Reiches Gottes. Die drei Wahrheiten, die Jesus verkündet und die zugleich den Charakter dreier Gaben tragen, sind: die Erkenntnis der Sünde, die Vergebung der Sünde und die neue gottähnliche Gesinnung (S. 27); er selbst ist der „ewige Sohn Gottes“ (S. 62). Auch bei den übrigen Fragen kommt der Vollgehalt des biblischen Evangeliums zum Ausdruck meist im alorthodoxen Verständnis. Im zweiten Teile handelt Prof. Sachsse zuerst über das Verhältnis des Christentums zur modernen Wissenschaft (Natur- und Geschichtswissenschaft, Weltweisheit) und dann über die Beziehungen zur Gesellschaft, d. h. zum Staate und zu den sozialen Verhältnissen. Als Beispiel, in welchem Sinne diese Verhältnisbestimmungen vollzogen werden, mögen die Feststellungen gegenüber der Naturwissenschaft charakterisiert werden. „So hat die Lehre des Kopernikus dazu gedient, dass wir ein besseres Verständnis der heiligen Schrift und einen würdigeren Begriff von Gott erhalten haben. In diesem Kampfe hat die Naturwissenschaft gesiegt, denn die Theologie griff über ihr Gebiet hinaus“ (S. 125). Andererseits wird dagegen wider naturwissenschaftliche Uebergriffe Schöpfung, Teleologie in der Welt, Sonderstellung des Menschen, Wunder festgehalten. Stimmen wir hier in der prinzipiellen Stellung wie auch in den Einzelresultaten D. Sachsse vollkommen zu, so freuen wir uns auch vielen anderen Erkenntnissen zu begegnen, die damit Gemeingut der positiven Theologie — trotz des vereinzelt Widerspruchs — zu werden beginnen. Auch D. Sachsse vertritt den Begriff der „unvollkommenen Offenbarung“. „Daher finden wir im Alten Testament eine unvollkommene Gotteserkenntnis und unvollkommene Sittlichkeit, und doch beruht sie auf Offenbarung“ (S. 145). Ebenso stellt er fest, wie erst die gesamte Geschichte durch das Christentum „teleologisch“ Charakter gewinnt. „In Wahrheit kann die Geschichte das Christentum nicht entbehren. Erst aus dem Christentum ist der Gedanke einer auf ein letztes Ziel gerichteten Entwicklung der ganzen Menschheit erwachsen; erst durch das Christentum wird das Ziel erkennbar“ (S. 151). Erfreulich ist, dass D. Sachsse auch die in theologischen Kreisen noch üblichen Verunglimpfungen des modernen Geistes und der modernen Wissenschaften ablehnt: „die Behauptung, dass der Materialismus die Ueberzeugung aller Naturforscher sei, ist so wenig begründet, dass das Gegenteil der Fall ist“ (S. 153). Manches dagegen, was auf S. 164 ff. dem „modernen“ Geiste als seine Eigentümlichkeit zugesprochen wird, müssen wir ablehnen; es handelt sich da um Merkmale, die dem „natürlichen“ Wesen des Menschen überhaupt eignen und bei denen man höchstens fragen kann, ob sie in unseren Tagen stärker hervortreten.

Alles in allem ist die vorliegende Schrift in ihrer klaren ruhigen Sprache, in der innerlichen Verarbeitung und indirekten Berücksichtigung der gegnerischen Positionen sehr wohl geeignet, ein Verständnis dafür zu erwecken, wie man auf streng christlichem Boden verharren und dem „modernen Geiste“ sowohl kritisch, aber auch entgegenkommend gegenüberstehen kann.

Rostock.

R. H. Grützmaker.

Nissen, Heinrich, *Orientation. Studien zur Geschichte der Religion*. Erstes Heft. Berlin 1906, Weidmann (108 S. gr. 8). 2. 80.

Hauptsächlich aus einem äusseren Anlass, der von der Generalversammlung der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine aufgestellten Forderung, die Bauwerke des Altertums und Mittelalters in bezug auf ihre Lage gegen die Himmels-

richtung zu untersuchen, veranlasste den Verf., seine durch mehrere Jahrzehnte hindurch zerstreuten Einzeluntersuchungen über den im Titel genannten Gegenstand zusammenzufassen. Er schliesst sich in der Definition der Orientation an B. Tylor an, „der alle Riten, wie sie bei Opfer und Gebet, Bestattung und Tempelbau an die Himmelsgegend gebunden sind, unter dem Namen der Orientation zusammengefasst hat“ (S. 21). In erster Linie kommt natürlich der Lauf der Sonne als Orientierungsmittel in Betracht, aber auch Sternenaufgänge haben z. B. in Aegypten die Richtung vieler, ja wohl der meisten Tempel bestimmt.

In diesem Hefte wird die Frage nach der Orientation bei den Aegyptern, Semiten und antiken Stadtanlagen im Zusammenhange ihrer religiösen Anschauungen, soweit diese sich mit dem Himmelskultus befassen, verfolgt. Es sind zum Teil sehr eingehende und mühevoll Detailuntersuchungen, die dargeboten werden. Soviel Belehrendes wir auch aus ihnen gewonnen haben, können wir uns doch nicht ganz die Schätzung aneignen, die ihnen der Verf. als einer der ersten Spezialisten auf diesem Gebiete verständlicherweise zuteil werden lässt.

Rostock.

R. H. Grützmaker.

Sabatier, Paul, *Lettre ouverte à S. E. le cardinal Gibbons, à propos de son Manifeste sur la Séparation des Eglises et de l'Etat en France*. Paris 1907, Fischbacher (Société Anonyme) (XIX, 83 S. 12).

Zu Anfang dieses Jahres hatte Kardinal Gibbons, Erzbischof von Baltimore, ein Manifest zugunsten der katholischen Kirche Frankreichs erlassen, das durch die politische Presse Europas weite Verbreitung gefunden hat. Irrige Begründungen und Anschauungen des Kardinals werden in diesem offenen Briefe widerlegt von Paul Sabatier, dessen vor zwei Jahren erschienene Schrift über die Trennung von Kirche und Staat bereits die vierte Auflage erlebt hat. Gibbons hatte behauptet, dass die jetzigen Machthaber nur aus Hass gegen die Kirche handeln, und dass der Staat der Kirche das Gehalt der Priester schuldig sei als Ersatz für die durch die grosse Republik geraubten Kirchengüter, und diese zwei Anklagen scheint uns der Verf. nicht mit ganz stichhaltigen Gründen zu widerlegen. Wenn aber Gibbons weiter behauptet, das Trennungsgesetz habe die Konstitution und die Gesetze der Kirche ignoriert, so war es Sabatier leicht, nachzuweisen, dass gerade durch den bekannten Artikel 4 des Trennungsgesetzes die Kirche ganz und gar in die Hände des Papstes und seiner Bischöfe ausgeliefert worden sei. Auf die weitere Behauptung Gibbons', dass die Kirche durch die Annahme des Trennungsgesetzes ihren Ruin besiegelt hätte, antwortet Sabatier treffend, dass die Mehrheit der Bischöfe ja einen „loyalen Versuch“ mit der Anwendung des Gesetzes vorgeschlagen hatten, dass aber der Papst dieses Votum verschwiegen und sich fälschlich so ausgesprochen habe, als ob sämtliche Bischöfe auf seiner Seite stünden. Schliesslich hatte Gibbons gemeint, ganz Frankreich müsse und werde sich gegen das Gesetz erheben, worauf Sabatier ihm antwortet, dass dies zuversichtlich nicht geschehen wird. Und bis heute hat die Haltung des französischen Volkes ihm Recht gegeben. Andererseits hat der kürzlich erschienene neue Syllabus bewiesen, dass Rom den Krieg bis aufs Messer will und reichlich dafür sorgt, dass die Gegensätze sich verschärfen. Leider steht zu befürchten, dass Sabatier, der einem idealen Katholizismus huldigt, welcher „über dem Papste das Credo sieht, über dem Credo das Evangelium und über dem Evangelium das einzelne Gewissen“, einem Katholizismus, für den auch freier denkende Katholiken wenig Verständnis haben werden, ohne grossen Erfolg für diese höhere Wahrheit wirbt, und dass seine Stimme in der Hitze des Kampfes vorderhand fast wirkungslos verhallen wird.

J.

A. H.

Zeitschriften.

Archiv für die gesamte Psychologie. 9. Bd., 4. Heft: K. Bühler, Tatsachen und Probleme zu einer Psychologie der Denkvorgänge I. Ueber Gedanken. V. Benussi, Zur experimentellen Analyse des Zeitvergleichs I. R. Lagerborg, Zur Abgrenzung des Gefühlsbegriffs.

Archivio storico Italiano. 5. Serie. T. 38, Anno 1906: F. Tocce, Le fonti più antiche della leggenda francescana.

Blätter, Deutsch-evangelische. 32. Jahrg. — N. F. 7. Jahrg., 8. Heft: F. Loofs, Luthers Stellung zum Mittelalter und zur Neuzeit. Rektoratsrede. E. Haupt, Die Frauenfrage und die Bibel. J. Hermann, Die Sekte der Malewanzen. Goeters, Flugschriften aus den ersten Jahren der Reformation. Kirchliche Chronik.

Comenius-Blätter für Volkserziehung. 15. Jahrg., 1907, 3. Heft: Hauptversammlung der Comenius-Gesellschaft am 2. u. 3. November 1907. G. Fritz, Erfolge und Ziele der deutschen Bücherhallenbewegung 1902—1907. A. Freundlich, Das Studentenheim in Charlottenburg. A. Kohut, Anton Philipp Reclam.

- Expositor, The.** 7. Series. Vol. 4, No. 20, Aug. 1907: W. M. Ramsay, The divine child in Virgil: a sequel to Prof. Mayor's study II. G. S. Streatfield, The apologetic value of criticism. New Testament. W. O. E. Oosterley, The demonology of the Old Testament illustrated by Psalm XCI. J. Iverach, Pantheism. III. The relation of God to the world. N. H. Marshall, The philosophical method of the new theology IV. W. W. Holdsworth, Faith in the forth gospel.
- Jahrbücher, Preussische.** 127. Bd., 1. u. 2. Heft: J. Geffcken, Aus der Weltanschauung spätantiker Zeit. Der Ueberschulmeister. K. Alexander, Die soziale Unruhe der modernen Juden. F. J. Schmidt, Der mittelalterliche Charakter des kirchlichen Protestantismus. S. Schwarz, Die Grenzen der Schule. A. Harnack, Protestantismus und Katholizismus.
- Jahresbericht des Vogtländischen Altertumsforschenden Vereins zu Hohenleuben.** 74/75: H. B. Auerbach, Die Kirchenbücher in Reusas jüngerer Linie.
- Kantstudien.** 12. Bd., 2. Heft: W. Zschocke, Ueber Kants Lehre vom Schematismus der reinen Vernunft. Aus dem Nachlass hrsg. von H. Rickert. B. Bauch, Erfahrung und Geometrie in ihrem erkenntnistheoretischem Verhältnis.
- Mind.** New Series. Vol. 16, No. 63, July: J. Dewey, Reality and the criterion of truth of ideas. L. J. Walker, The nature of incompatibility. A. M. Bodkin, The subconscious factors of mental process II. J. Welby, Time as derivative. Discussions.
- Mitteilungen des Vereins für Geschichte von Annaberg und Umgegend.** 2. Bd., 5. Heft (Jahrbuch für 1905—07): G. Schmidt, Die Glocken der Ephorie Annaberg.
- Monatshefte, Protestantische.** 11. Jahrg., 7. Heft: E. Sulze, Die notwendige Umgestaltung der evangelischen Glaubenslehre. G. A. van den Bergh von Eysinga, Zur Echtheitsfrage der Ignatianischen Briefe I.
- Review, The Princeton theological.** Vol. 5, No. 3: B. Warfield, Augustine's doctrine of knowledge and authority. W. H. Johnson, Was Paul the founder of Christianity? G. Vos, The priesthood of Christ in the epistle to the Hebrews. D. Beaton, Thomas Boston.
- Revue biblique internationale.** Nouv. Sér. 4. Année, No. 3: Communications de la Commission pontificale pour les Études bibliques. Lagrange, La Crête ancienne (suite). Magnien, La résurrection des morts, d'après la première épître aux Thessaloniens. Mélanges: Lagrange, Encore le nom de Jahvé; Dhorme, Le cantique d'Anne; Vincent, Eglise byzantine et inscription romaine à Abou-Ghoch.
- Revue des études juives.** T. 53, No. 106, Avril 1907: A. Darmesteter, Les Gloses françaises de Raschi dans la Bible. Gutesmann, Sur le calendrier en usage chez les Israélites au Ve siècle avant notre ère. J. Lévi, Moïse en Éthiopie. H. Rosenberg, Un fragment de Mishna au British Museum. A. Buechler, La Kedouscha du „Yocéc“ chez les Gueonim. J. Lévi, Fragments de rituels de prières provenant de la Gueniza du Caire. S. Eppenstein, Fragment d'un commentaire anonyme du Cantique des Cantiques, tiré d'un ms. de la Bibliothèque de l'Université de Turin. J. Miret y Sans, Le massacre des juifs de Montclus en 1320. Notes et mélanges.
- Revue d'histoire ecclésiastique.** Année 1907, No. 3, Juillet: F. Cavallera, Les fragments de saint Amphiloque dans l'Hodegos et le tome dogmatique d'Anastase le Sinaïte. A. Fierens, La question franciscaine. Le manuscrit II. 2326 de la Bibliothèque royale de Belgique. III. La vita S. Francisci anonyma Bruxellensis (suite). L. Willaert, Négociations politico-religieuses entre l'Angleterre et les Pays-Bas catholiques (1598—1625). II. Intervention des souverains anglais en faveur du protestantisme aux Pays-Bas (suite). K. Bihlmeyer, François Xavier von Funk.
- Revue de métaphysique et de morale.** Année 15, No. 2, Mars 1907: E. Le Roy, Comment se pose le problème de Dieu I. G. Remacle, Note sur le problème du mal: Essai d'interprétation. M. Winter, Sur l'introduction logique à la théorie des fonctions.

Entgegnung.

In Nr. 33 des „Theologischen Literaturblattes“ unterzieht Herr Lic. Dr. Leipoldt mein Buch: „Geschichte des Christentums als Religion der Versöhnung und Erlösung“ einer eingehenden Besprechung, die ich nicht unerwidert lassen kann. Er beanstandet neben „kleineren Unrichtigkeiten“, die ich, soweit nötig, gern annehme in der Hauptsache: erstens, dass ich die Geschichte a priori konstruiere, zweitens, dass ich die Quellen ungenügend benutze. Beide Vorwürfe würden zu Recht bestehen, wenn mein Thema dasjenige wäre, als welches der Ref. es hinstellt: nämlich die Geschichte der Frömmigkeit im landläufigen Sinne „rein historisch“ nach allen Seiten, unter Berücksichtigung auch ihrer Erscheinung in Liturgie, Kultus etc, darzustellen. Aber mein Thema ist das gar nicht; dass es vielmehr ein ganz anderes ist, hat der Herr Ref. offenbar nicht erfasst. Ich beabsichtige im ersten Teile das Wesen der Frömmigkeit unter dem bestimmten, bis dahin neuen Gesichtspunkte der Versöhnung und Erlösung zu begreifen; es handelt sich hier um gar keine historische, sondern eine systematische Abhandlung, nur mit der Tendenz, historisch brauchbare Formeln zu gewinnen. Und es handelt sich im zweiten Teile darum, diese so bestimmt formulierte Frömmigkeit in ihrem Entwickelungs-

gange durch die Geschichte, zunächst bis Augustin, zu verfolgen. Ob ich nun meinen Stoff dabei um der Uebersicht wegen möglichst eng begrenze, zunächst nur in Beziehung zu den Höhepunkten der Entwickelung, beeinträchtigt naturgemäss nicht das Resultat, nachzuweisen, dass tatsächlich, besonders in Augustin, unter diesem neuen Gesichtspunkte von einer Geschichte der Frömmigkeit geredet werden kann. Mein ganzes Interesse hängt ja nur an der Durchführbarkeit der neuen Gedanken; es ist also im Grunde ein dogmatisches, kein „rein historisches“, das für mich gar nicht existiert. Ob jene dann aber richtig sind, lässt sich naturgemäss nur auf dogmatischem Wege konstatieren; sind sie aber richtig, dann sind sie auch anwendbar auf die Geschichte, und von „Geschichtskonstruktion“ kann dann allerdings nicht mehr die Rede sein, soweit es Konstruktion ist, wenn wir unter dem Gesichtspunkte der Rechtfertigung, den wir auch dogmatisch gewinnen, die Geschichte nach rückwärts betrachten. Ich hätte wohl erwarten dürfen, dass die Kritik sowohl diesen Grundgedanken meines Buches vorlegen, als auch ihn kritisch beleuchten würde. Nun aber geht sie an der Tendenz des Ganzen vorbei und berührt dasselbe mit keinem Worte. Aus diesem Grunde glaube ich die Kritik als eine „verfehlt“ bezeichnen zu müssen.

Wittenberg, 22. August 1907. Lic. Dunkmann, Studiendirektor.

Antwort.

Die Einwendungen des Herrn Lic. Dunkmann kann ich nicht für berechtigt halten. Wer mit einem fertigen Begriffe an die Geschichte herantritt und diesen Begriff zur Grundlage der Entwickelung macht, der konstruiert die Geschichte a priori. Und wer in einer „Geschichte des Christentums als Religion der Versöhnung und Erlösung“ nur einige wenige Theologen berücksichtigt, der benutzt die Quellen in ungenügender Weise. Im übrigen glaube ich den Grundgedanken von Dunkmanns Werk deutlich genug angegeben zu haben.

Z. Z. Dresden, 27. August 1907.

J. Leipoldt.

Eingesandte Literatur.

- Alttestamentliche Theologie:** Wünsche, Aug., Aus Israels Lehrhallen. (Kleine Midraschim zur späteren legendarischen Literatur des Alten Testaments zum ersten Male übersetzt.) I. Band. (2. Hälfte.) Leipzig, Eduard Pfeiffer (S. 81—186 8). 2,80 Mk. — Hejcl, Johann, Das Alttestamentliche Zinsverbot im Lichte der ethnologischen Jurisprudenz sowie des altorientalischen Zinswesens. (Biblische Studien, herausgeg. v. Bardenhewer. XII. Bd., 4. Heft.) Freiburg i. Br., Herder (VIII, 98 S. gr. 8). 2,80 Mk. — Feldmann, Franz, Der Knecht Gottes in Isaias Kap. 40—55. Ebd. (VIII, 205 S. gr. 8). 5 Mk. — Wilke, Fritz, Das Frauenideal und die Schätzung des Weibes im Alten Testament. Leipzig, Dieterich (Theodor Weicher) (62 S. kl. 8). 1 Mk. — Bertholet, Alfred, Daniel und die griechische Gefahr. (Religionsgesch. Volksbücher. II. Reihe, 17. Heft.) Tübingen, J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) (64 S. 8). 50 Pf. — Couard, Ludwig, Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen. Gütersloh, C. Bertelsmann (VIII, 248 S. gr. 8). 4 Mk. — Wulff, Ludwig, Dekalog und Vaterunser. Parchim, Selbstverlag (Kommissionsverlag v. H. Wehdemann) (68 S. 8).
- Kirchengeschichte:** Duhr, Bernhard, Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge. I. Band: Geschichte der Jesuiten in den Ländern deutscher Zunge im XVI. Jahrhundert. Freiburg i. Br., Herder (XVI, 876 S. Lex. 8). 22 Mk. — Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte. Nr. 94: Ney, Julius, Die Reformation in Trier 1559 und ihre Unterdrückung. II. Heft: Die Unterdrückung. Leipzig, Rudolf Haupt (101 S. gr. 8). Nr. 95: Westphal, F., Zur Erinnerung an Fürst Georg den Gottseligen zu Anhalt. Zum 400jährigen Geburtstag am 15. August 1907. Ebd. (88 S. 8). à 1,20 Mk. — Festgabe Alois Knöpfler zur Vollendung des 60. Lebensjahres gewidmet von A. Biglmair, S. Euringer, J. Greving, K. Holzhey, J. Hürbin, R. Jud, A. Kempfler, A. M. Koeniger, G. Pfeilschifter, Th. Schermann, J. Schnitzer, A. Seider, J. Sickenberger, F. X. Thalhofer, H. Vogels, M. Weiss, F. Wieland. München, Lentner (VIII, 348 S. 8). 5 Mk. — Die Litteraturen des Ostens in Einzeldarstellungen. Band VII. 2. Abteilung: Geschichte der Christlichen Litteraturen des Orients von C. Brockelmann, Franz Nikolaus Fink, Johannes Leipoldt, Enno Littmann. Leipzig, C. F. Amelang (VIII, 281 S. gr. 8). 4 Mk. — Knieb, Philipp, Geschichte der katholischen Kirche in der freien Reichsstadt Mühlhausen in Thüringen von 1525 bis 1629. Nach archivalischen und anderen Quellen bearbeitet. (Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes. Herausg. von Ludwig Pastor. V. Band, 5. Heft.) Freiburg i. Br., Herder (XIV, 151 S. 8). 3,30 Mk. — Blossius, Vita spiritualis. (Bibliotheca ascetica mystica.) Ebd. (XV, 373 S. 12). Geb. 3 Mk. — Ridderbos, J., De Theologie van Jonathan Edwards. Gravenhage, Johan A. Nederbragt (329 S. gr. 8). — Krücke, Theodor, Geschichte der evang.-reformierten Schlosskirchengemeinde zu Alt-Landsberg. Festgabe zum 50jährigen Jubiläum am 2. August 1907. Mit 5 Abbildungen. Berlin, W. Gerdes & Hödel (106 S. gr. 8). 1,50 Mk.
- Systematik:** Weiss, Albert Maria, Apologie des Christentums. Dritter Band. Vierte Auflage. Erster und zweiter Teil. Freiburg i. Br., Herder (X, S. 1—666 u. IX, S. 667—1288 S. 8). 9 Mk.